Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 8. September 1887. Nr. 418.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Unser Kaiser hat, wie bereits gemeldet, noch in den letzten Tagen sich dahin ausgesprochen, daß ihm von der in den Zeitungen ventilirten Zusammenkunft mit dem Zaren nichts bekannt wäre. Heute liegt nun auch ein bestimmtes Dementi von russischer Seite vor. Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Mittheilung ist in den dortigen unterrichteten Kreisen von einer demnächst bevorstehenden Begegnung Ihrer Majestäten des deutschen Kaisers und des Zaren absolut nichts bekannt.

— Wie telegraphisch gemeldet wird, gedenken der Kronprinz und die Kronprinzessin mit den Prinzessinnen Töchtern bis zum 15. Oktober in Toblach zu bleiben.

— Ueber den kurzen Besuch des Kronprinzen in Homburg schreibt man dem „Rh. C." unterm 5. von dort:

Heute Nachmittag wurde unserer Stadt eine freudige Ueberraschung dadurch zu Theil, daß ganz unerwartet um 4 Uhr der Kronprinz mit einem Wagen von Frankfurt a. M. hier anlangte, während unmittelbar nachher die Frau Kronprinzessin mit den drei Prinzessinnen mit der Eisenbahn eintraf. Die Bevölkerung, welche sich rasch versammelte, war durch das frische und gesunde Aussehen des Kronprinzen freudig überrascht und empfing ihn und seine hohe Familie mit jubelndem Hochrufe. Es wurde von den hohen Herrschaften ein gemeinschaftlicher Besuch bei der seit vorgestern hier verweilenden Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg abgestattet, und demnächst begab sich die kronprinzliche Familie in den Bahnhofs-Pavillon, während der Kronprinz noch einige Besuche, namentlich bei dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, abstattete. Um 5 Uhr erfolgte im Wagen des Kronprinzen die gemeinschaftliche Rückfahrt. Um 6 Uhr trafen die Herrschaften in Frankfurt a. M. wieder ein. Von dort erzählt das „Frankfurter Journal":

Später fuhr der Kronprinz in geschlossenem Wagen nach dem „Russischen Hof", um den Herzog von Cambridge aufzusuchen, kehrte aber schon um 7 Uhr wieder nach dem „Frankfurter Hof" zurück, da der Herzog nicht anwesend war, und verblieb den Rest des Abends sowie während des heutigen (6. September) Vormittags im Hotel. Die Kronprinzessin unternahm heute Vormittag in Begleitung des Grafen von Seckendorff und mehrerer Hofdamen einen Spaziergang durch die Stadt. Zwanzig Minuten vor 11 Uhr erfolgte darauf heute Vormittag die Abreise nach München. Der Kronprinz schritt, von seiner Gemahlin und seinen Töchtern gefolgt, durch den Garten des „Frankfurter Hofs" dem Gartenlokal an der Kaiserstraße zu, wo die Equipagen harrten. Eine zahllose Menschenmenge drängte sich dort in den Straßen und empfing die hohen Gäste mit enthusiastischen Kundgebungen, welche mit freundlichen Grüßen erwidert wurden. Ehe der Kronprinz mit seinem Adjutanten den ersten Wagen bestieg, verabschiedete er sich mit dem Hute grüßend von dem Direktor des „Frankfurter Hofes". Ein Kammerjäger in Uniform nahm auf dem Bock Platz, und der Wagen rollte unter lauten Hurrahrufen der Menge davon, dem Ostbahnhof zu. Die Kronprinzessin mit Prinzessin Viktoria folgte im zweiten Wagen, im dritten die Prinzessinnen Louise und Margarethe. Zehn Minuten vor Abgang des Zuges fuhren die Wagen vor dem mit Flaggen geschmückten Bahnhof vor. Auch dort hatte sich eine tausendköpfige Menge eingefunden und begrüßte die kronprinzliche Familie auf das Freudigste. Besonders zahlreich strömten kurz vor Abgang des Zuges die aus den Schulen der Nachbarschaft kommenden Kinder herzu. Der Kronprinz führte seine Gemahlin durch das Fürstenzimmer auf den Perron. Hier bat der Kronprinz den Stationsvorsteher, Herrn von Flamerdinghe, welcher die Honneurs machte, den Prinzessinnen Töchtern doch gefälligst einen Weg durch die Menge zu bahnen, und erkundigte sich später bei ebendemselben nach der Abgangszeit des Zuges. Er sprach dabei mit lauter, deutlicher, von keiner Heiserkeit getrübter Stimme, sowie auch sein Aussehen vorzüglich war. Als der Kronprinz erfuhr, daß der Zug erst in 10 Minuten fällig sei, führte er die Kronprinzessin zu den im Zuge eingefügten, durch gedeckte Gänge verbundenen drei Salonwagen und stieg hinauf, worauf er der Kronprinzessin helfend die Hand zum Aufsteigen reichte. Punkt 11 Uhr fuhr der Zug unter den Hochrufen der Menge zum Bahnhof hinaus. Der Kronprinz und die Kronprinzessin standen am offenen Wagenfenster und winkten wiederholentlich dem Publikum freundliche Abschiedsgrüße zu. In der Begleitung des Kronprinzen befand sich auch der Oberstabsarzt Dr. Schrader vom 3. Garde Regiment, welcher den Leibarzt des Kronprinzen, Generalarzt Dr. Wegner, abgelöst und den Kronprinzen hier erwartet hatte. Auch ein Assistent des Dr. Mackenzie, Dr. Howell, begleitet den Kronprinzen auf seiner Tiroler Reise.

— Die kommissarischen Berathungen zwischen Vertretern des Finanzministeriums und solchen der einzelnen Verwaltungszweige über den Staatshaushaltsetat sind in vollem Gange. — Bezüglich der Einnahmen des nächstjährigen Etats soll, wie geschrieben wird, nach dem jetzigen Stande der Dinge der Eisenbahnetat eine merkliche Erhöhung aufzuweisen haben.

— Ueber die Grundzüge zu einer Arbeiter-Alters- und Invaliden-Versorgung liegt, wie man berichtet, ein Gutachten des preußischen Staatsministeriums noch nicht vor, sondern nur die Aeußerungen der einzelnen Minister. Ferner verlautet, es lasse sich aus den jetzt vorliegenden Gutachten erkennen, daß Bedenken gegen die Grundzüge geäußert worden. Es soll dies namentlich seitens der königlich sächsischen Regierung geschehen sein.

— Die hervorragende Bedeutung einer planmäßigen und intensiven Wasserwirthschaft für die Hebung des nationalen Wohlstandes wird in immer höherem Maße erkannt. Dabei kommt nicht nur die Benutzung des Wassers zu Schifffahrtszwecken, sondern vor Allem auch die Ausnutzung desselben und seiner Kraft zu Landeskulturzwecken und gewerblichen Unternehmungen in Betracht. Während aber die Nutzbarmachung der Wasserläufe und stehenden Gewässer für die Schifffahrt längst systematisch betrieben wird, ist in einem großen Theile Deutschlands die Benutzung des Wassers zu produktiven Anlagen noch keineswegs so planmäßig geordnet, wie dies im Interesse des nationalen Erwerbslebens dringend zu wünschen wäre. Es fehlt dazu zumeist noch an der erforderlichen thatsächlichen Unterlage, nämlich der vollständigen Kenntniß und Aufzeichnung der für derartige Verwendungen noch verfügbaren Wassermassen und Wasserkräfte. In einigen Bundesstaaten, vor Allem in Würtemberg, ist man schon seit einiger Zeit nicht ohne Erfolg bemüht, die bezeichnete thatsächliche Unterlage für eine rationelle und planmäßige Wasserwirthschaft zu beschaffen. Auch in Preußen gedenkt man, wie offiziös angekündigt wird, in dieser Richtung demnächst vorzugehen. Gegenwärtig schweben zwischen den betheiligten Ressorts die Erörterungen darüber, auf welche Weise das vorgesteckte Ziel am zweckmäßigsten und so, daß alle davon berührten Interessen ihre volle Befriedigung finden, zu erreichen sein wird.

Berlin, 7. September. Ein Seitenstück zum Spiritusring bereitet sich schon seit längerer Zeit auf einem anderen Gebiete vor: es ist dies ein Kohlenring. Die niederrheinisch-westfälischen Kohlenproduzenten (Dortmund, Bochum und Essen) wollen nämlich gleichfalls eine Art Monopolbank ins Leben rufen, indem ein „Finanzsyndikat" gebildet werden soll, welches den Vertrieb der gesammten Produktion und damit die Preisbildung zu übernehmen hätte. Das Finanzsyndikat soll sich wie beim Spiritusring verpflichten, für einen gewissen Zeitraum eine bestimmte Kohlenproduktion zu einem festgesetzten Minimalpreise abzunehmen. Die Leiter und Interessenten bei diesem Ringprojekt sind fast ausschließlich Nationalliberale. Wie die Bildung des Spiritusrings begünstigt wurde durch die im Branntweinsteuergesetz vorgesehene Steuerdifferenz zu Gunsten eines kontingentirten Quantums der bisherigen Brenner, so wird die Bildung eines Kohlenrings begünstigt dadurch, daß zwar nicht im Wege der Gesetzgebung, sondern im Verwaltungswege eine Steuerdifferenz in diesem Frühjahr für den Oberbergamtsbezirk Dortmund eingeführt ist zu Gunsten einer ebenfalls kontingentirten Kohlenproduktion der vorhandenen Zechen. Im Monat Juni hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hammacher, der Präsident des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Dortmunder Oberbergamtsbezirkes, den Plan zur Ringbildung im Vereinsvorstand entwickelt. Dieser Vorschlag und seine Begründung ist jetzt in der Zeitschrift des oberschlesischen Berg- und hüttenmännischen Vereins veröffentlicht worden. Hammacher bezeichnet als den Zweck der Koalition die Herbeiführung höherer Preise und als den praktischsten Weg die Bildung einer Handelsgesellschaft. An die Gewerke in dem Regierungsbezirk Dortmund ist jüngst eine Denkschrift versandt worden, welche empfiehlt, zunächst einen Ring in der vorbezeichneten Art für den Alleinverkauf der Kokes und Kokeskohlen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu bilden als grundlegend für den Aufbau des großen Kohlenringes. Die Dauer des Vertrages, welcher mit dem 1. Januar 1888 in Kraft zu treten hätte, wäre zunächst mit fünf Jahren anzunehmen. — Auch hierbei handelt es sich um eine durch staatliche Maßnahmen unterstützte künstliche Preissteigerung, die nicht nur ein nothwendiges Hülfsmittel der Industrie, sondern auch ein unentbehrliches Heizmittel für alle Kreise der Bevölkerung treffen würde.

— Zu der Resolution, welche die deutschfreisinnige Kommission für Sozialpolitik gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher gefaßt hat, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Es handelt sich nicht, wie in der Resolution ausgeführt wird, um „polizeilichen Zwang, planmäßige Unterdrückung der Arbeiter rc. rc.", sondern lediglich darum, im eigenen Interesse der Arbeiter einen möglichst bequemen Arbeitsausweis zu schaffen, der ohne Vexationen es ihnen möglich machen soll, einen Nachweis ihrer Thätigkeit zu besitzen und zu verwerthen.

— Wie der „Polit. Korr." aus Berlin berichtet wird, wurde im Verlaufe der offiziösen Erörterungen, betreffend die Lösung der bulgarischen Frage, von russischer Seite zur Unterstützung des Gedankens der Entsendung eines russischen Funktionärs nach Bulgarien auch der Versuch gemacht, den Artikel VI des Berliner Vertrages zu verwerthen, laut welchem die provisorische Administration Bulgariens bis zur Fertigstellung des organischen Reglements, beziehungsweise der Wahl des Fürsten, einem russischen Kommissar (Dondukow-Korsakow) unter der Kontrolle seiner Funktionen seitens eines türkischen Kommissars und der Konsuln der Mächte überantwortet wurde. Man suchte sich auf den Standpunkt zu stellen, daß der damalige Fall, nachdem die Mächte die Thronbesteigung des Prinzen Ferdinand für illegal erklärten, wieder als aktuell geworden betrachtet werden könnte. Es wurde indessen in den Kontroversen, die sich an die Lancirung dieses Gedankens knüpften, geltend gemacht, daß die damaligen Befugnisse dem russischen Kommissar laut Artikel VII des Berliner Vertrages nur für die Zeit von längstens neun Monaten eingeräumt worden, daß ferner ihr Erlöschen mit der erfolgten Wahl des Fürsten ausdrücklich stipulirt worden und daß die gegenwärtige Lage eine durchaus veränderte sei, da Bulgarien mit dem Perfektwerden seiner Organisation die volle Autonomie erlangt, und auf Grund dieser letzteren, dem Berliner Vertrage entsprechend, die Wahl des neuen Fürsten vorgenommen hat, mithin ein Provisorium wie damals nicht bestehe. Was aber die vollzogene Wahl des Fürsten betrifft, sei selbst seitens der Pforte — wie dies auch seitens anderer Mächte geschehen — nur das faktische Auftreten des Prinzen Ferdinand als Fürst in Bulgarien vor erfolgter Bestätigung durch den Sultan und die Mächte als illegal erklärt worden, weil im Widerspruche zu Art. III des Berliner Vertrages, nicht aber der Wahlakt als solcher.

— In einigen spanischen Organen wurde jüngst eine karlistische Schilderhebung angekündigt. Wie nun aus Madrid telegraphisch gemeldet wird, legt der Konseilpräsident Sagasta den widersprechenden Erklärungen, welche die karlistischen Führer Cavero und Sangarron den Korrespondenten Madrider Blätter ertheilten, um so weniger Bedeutung bei, als diese Erklärungen auf tiefgehende Spaltungen im karlistischen Lager schließen lassen. Die spanischen Behörden glauben auch nicht an die angebliche Organisation von 90 Bataillonen, welche bereit wären, auf das erste Signal des Prätendenten ins Feld zu rücken. Sollten aber die Haltung und Sprache der karlistischen Führer einen ernsthaft bedrohenden Charakter annehmen, so würden die gewöhnlichen Gerichte mit der Aburtheilung betraut werden. Dem „Temps" wird zugleich aus Madrid telegraphisch gemeldet, daß eine anarchistische Verschwörung entdeckt worden sei, die sich nach mehreren Punkten Andalusiens verzweigte. In Hualva, Cadix und Salamanca, sowie auch in Madrid sind deshalb mehrere Verhaftungen erfolgt.

— Ueber die deutsche Justiz- und Kriminal-Statistik schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

In jüngster Zeit sind von den beiden seitens des Reichs-Justizamtes bezw. des kaiserlichen statistischen Amtes in regelmäßiger Folge herausgegebenen justiz-statistischen Veröffentlichungen, der „Deutschen Justiz-Statistik" und der „Deutschen Kriminal-Statistik", neue Jahrgänge erschienen. Dieselben beanspruchen ein größeres Interesse, weil in ihnen der Versuch gemacht werden konnte, die Ergebnisse einer Reihe von Jahren mit einander zu vergleichen. Aus der Kriminal-Statistik haben wir bereits in den Nrn. 386, 387, 389 und 391 d. Bl. mehrere, vom Standpunkte der Moral-Statistik bedeutungsvolle Ergebnisse mitgetheilt. Im Anschlusse hieran geben wir nachfolgend einige, weitere Kreise interessirende Daten bezüglich der Rechtspflege aus beiden Eingangs erwähnten Werken.

Der erste Theil der Justiz-Statistik, die Statistik der Gerichts-Verfassung nach dem Stande vom 1. Januar 1887 darstellend, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste behandelt Organisation und Besetzung der Gerichte und Staatsanwaltschaften, welche naturgemäß von Jahr zu Jahr nur geringe Schwankungen aufweisen. Um so bedeutungsvoller sind dagegen die erheblichen Veränderungen, welche die im zweiten Abschnitte erörterten Verhältnisse der Rechtsanwaltschaft erfahren haben, und in denen sich die Wirkung des für den größten Theil Deutschlands neuen Grundsatzes der freien Zulassung der Anwaltschaft ausprägt.

Die Rechtsanwaltsordnung gestattet bekanntlich die gleichzeitige Zulassung eines Rechtsanwaltes bei mehreren Gerichten in mannigfachen Kombinationen; von diesen Vorschriften ist in den verschiedenen Theilen Deutschlands in sehr verschiedener Weise Gebrauch gemacht worden. Um den aus diesen Umständen für die statistischen Erhebungen sich ergebenden Schwierigkeiten zu entgehen, hat die Justiz-Statistik gesondert die Zahl der Zulassungen von Rechtsanwalten bei den verschiedenen Gerichten und der Zahl der vorhandenen Rechtsanwalte zur Darstellung gebracht. Die letztere Zahl betrug am 1. Januar 1880 4091, am 1. Januar 1887 aber 4787 oder 696 d. i 17 Prozent mehr. Aus der dazwischen liegenden Zeit ist die Zahl der Anwalte noch für den 1. Januar 1885 ermittelt; damals betrug dieselbe 4536. Die Vermehrung in den 5 Jahren von 1880 bis 1885 belief sich also auf 445 d. i. jährlich 89, in den 2 Jahren von 1885 bis 1887 aber auf 251 oder jährlich 126. Danach scheint die Tendenz einer Vermehrung der Rechtsanwalte noch im Wachsen begriffen zu sein.

Die Veränderungen in der Zahl der Anwalte sind aber nicht in ganz Deutschland gleichmäßig; es giebt mehrere Oberlandesgerichtsbezirke mit einer nicht unbeträchtlichen Verminderung der Anwaltszahl. Jene, in der Justiz-Statistik genauer dargestellten Veränderungen im Allgemeinen charakterisiren die den Tabellen beigegebenen Erläuterungen, wie folgt:

„Eine starke Vermehrung zeigen die 8 altpreußischen Oberlandesgerichts-Bezirke, d. i. die östlichen Provinzen Preußens und Westfalen, ferner die Gebiete des reinen französischen Rechts: Rheinprovinz, Rheinpfalz und Elsaß-Lothringen. Ein Stehenbleiben oder ein Rückgang findet sich in Mecklenburg, den Hansestädten, Oldenburg, Braunschweig und den anstoßenden preußischen Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein; das Gleiche gilt vom Königreich Sachsen, von Thüringen, Hessen, dem preußischen Bezirk Kassel, während der anstoßende Bezirk Frankfurt zwar eine Vermehrung, aber nur in geringem Maße

aufweist. Auch im rechterheinischen Baiern, in Würtemberg und Baden ist die Zahl der Rechtsanwalte stehen geblieben oder zurückgegangen. Die Ab- oder Zunahme der Anwaltszahl bestimmt sich, wie sich hieraus ergiebt, zwar im Großen und Ganzen, aber doch keineswegs überall darnach, ob in dem betreffenden Bezirke früher freie oder geschlossene Advokatur bestanden hat."

Die Zahl der Anwalte im Verhältniß zur Bevölkerung ist in den einzelnen Theilen des Reichs äußerst ungleich. Am 1. Januar 1887 kam im Oberlandesgerichts-Bezirk Rostock schon auf 3602, in Kolmar erst auf 21,140 Einwohner ein Anwalt; der Durchschnitt für das Reich ist je ein Anwalt auf 9741 Einwohner. Weniger Anwalte, als diesem Durchschnitt entsprechen würde, haben die preußischen Oberlandesgerichts-Bezirke mit Ausnahme von Berlin und Frankfurt, die baierischen Bezirke außer München, ferner Stuttgart, Karlsruhe, Oldenburg.

Interessant ist es, zu verfolgen, wie sich die im Reiche als Ganzem hervorgetretene Vermehrung der Anwalte nach der Größe der Orte ihrer Niederlassung vertheilt. Danach erweist sich die Annahme, als ob die großen Städte vorzugsweise die Anwalte anzögen, in dieser Allgemeinheit, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, als unrichtig. Die bedeutendste dieser Ausnahmen bildet die Stadt Berlin, wo 1880 nur 141, 1887 dagegen 350 Anwalte vorhanden waren; die Vermehrung beträgt also 209 oder 148,2 Prozent. Drei Zehntheile der Gesammtvermehrung aller deutschen Anwalte fällt sonach auf Berlin. Die 20 folgenden deutschen Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern hatten zusammen am 1. Januar 1880 1043, 1887 1125 Anwalte oder 82 oder 7,9 Prozent mehr, dagegen die 23 Städte von 50—100,000 Einwohnern zu dem gleichen Zeitpunkte 397 bezw. 479 Anwalte, also 82 oder 20,7 Prozent mehr, die Orte mit weniger als 50,000 Einwohnern endlich 2510 bezw. 2833, also 323 oder 12,8 Prozent mehr. Der Schwerpunkt der Vermehrung liegt also, abgesehen von Berlin, in den Mittelstädten.

Eine weitere bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß die Orte, an welchen zwar ein Amtsgericht, aber kein Kollegialgericht seinen Sitz hat, in steigendem Maße von Rechtsanwalten zum Wohnsitz gewählt waren. Von den 1736 derartigen Orten, welche es am 1. Januar 1880 gab, waren 1068 oder 61,5 Prozent ohne einen dort wohnenden Anwalt; dagegen am 1. Januar 1887 von 1738 nur noch 950 oder 54,7 Prozent. Die Zahl der an solchen Orten wohnenden Anwalte betrug 1887 1076 oder 22,5 Prozent, d. h. beinahe ein Viertheil aller Anwalte.

Von allen deutschen Anwalten wohnten am 1. Januar 1887 7,3 Prozent in Berlin, 23,5 Prozent in den übrigen Städten mit mehr als 100,000 Einwohnern, 10 Prozent in den Städten von 50- bis 100,000 Einwohnern, 59,2 Prozent in Orten mit weniger als 50,000 Einwohnern.

Auch diese Erscheinungen beweisen, wie wenig die Annahme eines ausschließlichen Hinströmens der Anwalte nach den Großstädten der wahren Sachlage entspricht. Freilich vermag die Statistik keinen Aufschluß darüber zu geben, ob die Bevorzugung kleiner Orte seitens der Anwalte nicht etwa in einer bereits eingetretenen Ueberfüllung der großen Städte mit Anwalten ihren Grund findet.

— Lieutenant Schmidt, welcher sich vor einem Jahre im Auftrage des Afrika Komitees nach dem vom deutschen Kolonialverein erworbenen Gebiete des Witulandes begab, ist in diesen Tagen in gutem Wohlsein hier eingetroffen und hat nur Günstiges über das Land, sowohl was Klima als Bodenbeschaffenheit betrifft, berichten können, so daß die Kolonisirung dieses vielversprechenden Landstriches mit erhöhtem Eifer fortgesetzt werden wird. Nach West-Afrika ist Herr Dr. Zintgraf, welcher schon früher in Kamerun im Auftrage des Auswärtigen Amtes Studien anstellte, designirt, doch wird er dieses Mal auf die Entwicklung des Hinterlandes ein besonderes Gewicht legen, damit noch von den Arbeiten Flegels etwas gerettet wird Wie die Sache jetzt liegt, waltet die Royal Niger-Kompany unumschränkt, sogar gegen Gesetz und Recht, und wird, wenn nicht bald die Deutschen Schritte zur Ausnützung des sehr aussichtsreichen Benue unternehmen, ihr Monopol so ausgebildet haben, daß jede Konkurrenz unmöglich sein wird.

— Prinz Wilhelm von Würtemberg verweilte einige Tage inkognito in Berlin und reiste heute früh nach Darmstadt weiter, um den dort in der Umgegend gegenwärtig stattfindenden Manövern beizuwohnen.

— Zu den ersten Berathungsgegenständen des am 14. d. M. zusammentretenden baierischen Landtags werden außer der Branntweinsteuervorlage noch gehören ein Gesetz über die theilweise vorbehaltene Genehmigung von Mitteln zur Ausführung des mit Würtemberg bezüglich der baierisch-würtembergischen Bahnanschlüsse abgeschlossenen Staatsvertrages; dann ein Gesetz wegen der Gewährung von Mitteln für die Fertigstellung der bereits in Angriff genommenen strategischen Eisenbahn-Ausführungen, wozu vom Reich bereits Vorschüsse geleistet sind. Außerdem rechnet man darauf, daß dem Landtage wieder eine Vorlage wegen Abänderung der Verfassung im Sinne der Beseitigung des Provisoriums der während der Regentschaft angestellten Verwaltungsbeamten und zur Ermöglichung der Veräußerung von Krongütern, welche jetzt unter der Regentschaft auch bezüglich der kleinsten Parzellen ausgeschlossen ist, gemacht werden wird.

— Aus Wyk auf Föhr, 5. September, schreibt man der „Kiel. Z.": Die Prinzen Wilhelm, Friedrich und Adalbert, Söhne des Prinzen Wilhelm, welche hier seit dem 2. August zur Kur weilten, werden morgen per Dampfschiff „Wyk-Föhr" nach Husum reisend, unsere Insel verlassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. September. Im königlichen Schlosse sind noch immer viele fleißige Hände beschäftigt, die kaiserlichen Gemächer in Stand zu setzen. Gestern trafen die Zimmer-Mobiliare und Küchengeräthe von Berlin hier ein und ist die Einrichtung der Zimmer Herrn Tapezier und Dekorateur R. Wulff hierselbst übertragen, derselbe ist seit Wochen im Schlosse thätig; der kaiserliche Marstall wird bereits morgen hier erwartet. Von den fürstlichen Gästen wird Prinz Albrecht beim Stadtkommandanten, Herrn Generallieutenant von Kamecke, wohnen, Prinz Wilhelm und Gemahlin bei Frau Geh. Kommerzienrath Brumm, kleine Domstraße 2, Prinz Friedrich Leopold bei Herrn Kommerzienrath Schlutow in der „Germania", Feldmarschall Graf Moltke in der Dekkert'schen Villa (Falkenwalderstraße), Fürst Bismarck, Fürst Radziwill und Graf Lehndorff im Kreishause. — Die Flaggenstangen zur Herstellung der Via Triumphalis sind nunmehr vollständig aufgestellt, auch die Herrichtung der Ehrenpforte und der Tribüne in der Bergstraße schreitet rüstig weiter — Heute und gestern fanden auf dem Hofe der Artillerie-Kaserne Proben zu der großen Serenade der Musikkapellen und Spielleute des 2. Armeekorps statt. Bei der Serenade werden folgende Piecen zum Vortrag kommen: „Sieges-Hymne" von Prinz Albrecht, „Kolberger Marsch" von Voigt, „Feuerzauber" aus dem Musikdrama „Walküre" von Wagner und „Ambrosianischer Lobgesang". Die Serenade wird der Armee-Musik-Inspizient Voigt dirigiren, derselbe war bereits bei der heutigen Probe anwesend.

— Nach einer seitens des Ausstellungs-Komitees mit Herrn Stadtschulrath Dr. Krosta getroffenen Vereinbarung soll der Besuch der Gartenbau-Ausstellung den Schülern und Schülerinnen der oberen Klassen der Volksschulen in Begleitung ihrer Lehrer unentgeltlich gestattet werden, während für die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen in Begleitung ihrer Eltern oder Lehrer ein ermäßigtes Eintrittsgeld von 20 Pf. in Ansatz gebracht wird.

— In der Stettiner Festwoche haben am 27., 28., 29. d. Mts. unter Anderen die Herren General-Superintendent Hesekiel (Posen), Professor D. Haupt (Greifswald) und der frühere Missions-Superintendent Merenski in Afrika Vorträge zugesagt. Die öffentliche Volksversammlung wird am 28. diesmal in der neuen Philharmonie stattfinden.

— Am 5. d. M. wurde der Fleischergeselle Karl Jäckel wegen einer schweren Kopfwunde in das städtische Krankenhaus aufgenommen, derselbe ist in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. auf dem Grundstück in Pommerensdorf, auf welchem er wohnt, von zwei Personen gemißhandelt worden. Die Verletzung ist so schwer, daß J. bisher nicht vernehmungsfähig war.

— Gestern wurde bei der königl. Polizei-Direktion wieder ein falsches 50-Pfennigstück eingeliefert, dasselbe hat die Jahreszahl 1877 und das Münzzeichen B; es ist das plumpeste Falsifikat, welches bisher eingeliefert wurde und hat nicht den geringsten Klang.

— In der Wallstraße wurde gestern Mittag ein $1\frac{1}{2}$ Jahre altes Kind von einer Droschke überfahren und verstarb in zwei Stunden in Folge der erhaltenen Verletzungen.

Vermischte Nachrichten.

— Daß unser greiser Feldmarschall Graf Moltke edlen Gerstensaft gebührend zu würdigen weiß, das zeigt ein Dankschreiben, welches er an den Direktor des Bürgerlichen Brauhauses in München, Herrn Georg Pröbst, der ihm ein Fäßchen seines Gebräus gewidmet hatte, aus Creisau unter dem Datum des 1. September d. J. gerichtet hat. Das prächtige Schreiben lautet:

„Geehrter Herr!

Ihre Sendung und die begleitenden Zeilen haben mich lebhaft erfreut. Ich glaube daraus entnehmen zu dürfen, daß Sie den Sedantag am Tage von Sedan, nicht am 2., sondern am 1. September feiern, wo Ihre braven Landsleute in den schweren Kämpfen um Bazeilles so wesentlich zum Gewinn der Schlacht beitrugen. Und so haben denn auch alle meine Hausgenossen und ich uns heute an Ihrem trefflichen Getränk erlabt, sämmtlich der Meinung, daß dieses Bier an Kraft, Würze und Wohlgeschmack nicht übertroffen werden kann. Würdig des Inhalts ist auch die Hülle. Ich habe hier ein Gewölbe zu einer kühlen Trinkstube in altdeutschem Geschmack ausbauen lassen, und das kunstvolle Faß wird eine Zierde derselben bilden. Recht aufrichtig danke ich Ihnen für den patriotischen Sinn und das Wohlwollen für mich, welche Ihr Schreiben ausspricht.

Sehr ergebenst

Graf Moltke,

Feldmarschall."

— Die Kunde von einem grausigen Familiendrama versetzte heute Abend den nordwestlichen Theil Berlins in bedeutende Aufregung. Im Hause Paulstraße 31 hat der Steinmetzgehülfe Eckert in der 4. Etage eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung inne, die er mit seiner Ehefrau, drei Kindern, zwei Knaben im Alter von fünf und drei Jahren und einem Mädchen von einem halben Jahre, theilt. Zur Zeit befand sich die Mutter seiner Ehefrau bei ihm zum Besuch. Heute Nachmittag begab sich seine Schwiegermutter mit dem jüngsten Kind auf dem Arme zur Post. Als sie nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrte und die Wohnstube wieder betrat, hörte sie aus der daranstoßenden Kammer ein beängstigendes Röcheln. Sie trat näher, hatte aber Mühe, sich auf den Beinen zu halten, denn es bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Auf dem Bette lagen die beiden Knaben mit durchschnittenem Halse, und darüber gebeugt, mit gleichfalls durchschnittenem Halse die Mutter. Die Letztere lebte noch, während die beiden Knaben bereits verstorben waren. Bett und Fußboden zeigten große Blutlachen, in der Nähe des Bettes lag ein scharf geschliffenes Küchenmesser. Zweifellos hat Frau Eckert erst ihren beiden Knaben und dann sich selbst den Hals abgeschnitten. Unglückliche Familienverhältnisse scheinen der entsetzlichen That zu Grunde zu liegen, denn auf dem Tische lag ein Stück Papier, das nur die Worte trug: „Du bist mein Mörder!" und daneben der Trauring der Ehefrau. Der Ehemann Eckert befand sich noch außerhalb des Hauses auf Arbeit. Eine große Menschenmenge hatte sich auf der Straße vor dem Hause versammelt, Schutzleute hielten die Ordnung aufrecht. Der Staatsanwaltschaft und dem Polizei-Präsidium wurde sofort Anzeige erstattet.

Bonn, 5. September. Ueber das telegraphisch gemeldete Erdbeben schreibt die „Bonner Ztg.": Gestern Nachmittag hat in Bonn und der Umgebung ein Erdbeben stattgefunden. Dasselbe hat, soviel bis jetzt bekannt, keinerlei Schaden verursacht, obwohl stellenweise die Erschütterung der Häuser und Mobilien und das begleitende donnerähnliche Rollen in der Erde sehr erheblich gewesen sind. Der äußerste westliche Punkt, von dem uns über das Naturereigniß Mittheilung zugegangen, ist das Dörfchen Lessenich. Dort wurde der Erdstoß genau 10 Minuten vor 5 Uhr verspürt. Das Bahnhäuschen bei der Station schwankte und die Landleute eilten vor Schreck aus ihren Wohnungen auf die Straße. Hier in Bonn ist das Erdbeben zumeist nur von solchen Personen wahrgenommen worden, welche sich in ihren Wohnungen befanden. Die Besucher des Kirchhofes, dessen Boden durch die vielen gewölbten Gräber eine größere Spannung besitzt, als das freie Feld, spürten das Erdbeben sehr deutlich. Eine Frau, die vor einem Grabe stand, sah mit Schrecken die Bewegung des Bodens und glaubte die Särge krachen zu hören, so daß sie schleunigst davon lief. Folgende Privat-Mittheilungen über das Ereigniß sind uns von durchaus zuverlässigen Personen noch heute früh zugegangen: „Sonntag Nachmittag 4 Uhr 52 Minuten (Eisenbahn-Uhr) wurde auf der Koblenzerstraße nahe der Vinea domini ein sehr erheblicher Erdstoß wahrgenommen. Die Richtung des Erdbebens verlief von Nordost nach Südwest; man hatte das Gefühl, als mache der Erdboden eine Wellenbewegung. Die Dauer der Erdschwankung belief sich auf circa 2 Sekunden. Von Hausbewohnern wurde zu gleicher Zeit Klirren der Ampeln, Fensterscheiben und des Küchengeschirrs beobachtet. Uhren standen nicht still. Keinerlei auffallende Wetter-Erscheinungen vorher oder nachher." Eine andere Mittheilung lautet: „Gestern Nachmittag, etwa 6 Minuten vor 5 Uhr, wurde im westlichen Stadttheil (Thoma, Kolmanstraße, Endenicher Allee) von verschiedenen Beobachtern ein Erdbeben verspürt. Das Holzdeck eines Gartenhauses krachte, gleichzeitig wurde unterirdisches Gepolter (Donnern) gehört, in der Küche klirrten Teller, der Fußboden über der Küche erzitterte mit starkem Geräusch und im ersten Stock stießen ein Kleiderschrank und ein Waschtisch zusammen. Auf dem Speicher wurde eine dort stehende Trittleiter wohl 3 Zoll aufgeschlagen, woraus bei der Länge der Leiter von $5\frac{3}{4}$ Fuß eine starke Neigung von $2\frac{1}{2}$ Grad folgen würde. Stehende oder gehende Personen im Garten nebenan spürten nichts von alledem, wie das auch vor mehreren Jahren bei gleicher Gelegenheit erzählt wurde. Von ferneren Stößen hat nichts verlautet."

Aus den Bädern.

Nach der Bäder Statistik des „Reichs-Anzeigers" waren bis Ende August an Badegästen in Ahlbeck 3439, Großmöllen und Umgegend 782, Heringsdorf 5882, Kolberg 6977, Polzin 861, Rügenwaldermünde 573, Stolpmünde 1080, Swinemünde 394.

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Werra", Kapt. R Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. August von Bremen abgegangen war, ist am 6. Septbr. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bad Kissingen, 7. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist Nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen und hat sich alsbald zum Reichskanzler Fürsten Bismarck begeben.

Bad Kissingen, 7. September. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist nach einer längeren Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck heute Abend acht Uhr nach Straßburg zurückgereist.

Lübeck, 7. September. Nach genauesten Erkundigungen ist Paul Derouléde hier nicht eingetroffen. (Die Insel, von der aus der schiffbrüchige Revanchedichter Hülfe erhielt, heißt nach einer anderweitigen Meldung Gotteka-Sandö und liegt südöstlich von Stockholm)

Königsberg i. Pr., 7. September. Das heutige Korpsmanöver hat einen glänzenden Verlauf gehabt. Die Südarmee besetzte nach einem sehr gut ausgeführten Kavallerie-Angriff Knöppelsdorf und rückte darauf mit seiner ersten Division auf Wange und mit der zweiten auf Görken vor. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde die Wanger Höhe genommen und sodann um $1\frac{1}{2}$ Uhr das Manöver abgebrochen. Prinz Albrecht hatte nördlich von Knöppelsdorf Stellung genommen. Nach Beendigung des Manövers hielt der Prinz eine kurze Kritik ab und sprach später den wieder zusammengezogenen Truppen seine volle Anerkennung aus, indem er die Mannszucht und Strammheit des 1. Armeekorps hervorhob, welche er schon bei der gestrigen Parade konstatirt habe. Danach kehrte Se. königliche Hoheit nach Königsberg zurück. Bei dem großen Diner am heutigen Nachmittage toastete Prinz Albrecht auf die Provinz; der Ober-Präsident brachte darauf einen Trinkspruch auf den Kaiser und sodann auf den Prinzen Albrecht aus. Nach dem Diner hielt der Prinz im Krönungsgange Cercle ab. Abends findet ein Fackelzug der Studenten statt.

Königsberg, i. Pr., 7. September. Bei dem Umbau der Anatomie, welcher ein neues Stockwerk aufgesetzt wird, stürzte heute Nachmittag eine frische Bogenwölbung ein; 4 Bauarbeiter wurden lebensgefährlich verletzt, 3 andere blieben sogleich todt.

Toblach, 7. September. Der deutsche Kronprinz kam heute Abend 9 Uhr mit Separatzug via Franzensfeste in Begleitung der Kronprinzessin, der Prinzessinnen Viktoria, Sophie, Margarethe und Gefolge bei wundervollem Wetter, 15 Grad Reaumur, hier an. Bereitstehende Equipagen wurden nicht benutzt und nach freundlicher Begrüßung eines Herrn aus dem Gefolge, der seit gestern in Toblach weilenden Großherzogin von Weimar und des Hamburger Landschaftsmalers Lutteroth, schritt der hohe Herr in munterem Tempo, die Kronprinzessin am Arme, gefolgt von den Prinzessinnen und seiner Suite, dem Hotel zu, wo er den ehrfurchtsvollst ihn Begrüßenden freundlich zuwinkte. Um den hohen Gast nicht zu belästigen, unterblieb ein offizieller Empfang. Hotelier Ueberbacher hat das Denkbarste geleistet, um den hohen Gast den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Das vom Kronprinzen okkupirte Appartement läßt in keiner Weise zu wünschen übrig. Die ärztliche Begleitung besteht aus dem Stabsarzte Dr. Schrader und dem Assistenz-Arzte des Dr. Mackenzie.

Paris, 7. September. Nach den Manövern sind Truppen-Beurlaubungen in größtmöglichem Maßstabe angeordnet, um das während der ersten Monate dieses Jahres stark überschrittene Militärbudget wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Paris, 7. September. Das „Journal des Debats" bemerkt bezüglich der Differenz mit England wegen der Neuen Hebriden daß schon unter Freycinet ein Einvernehmen in dieser Frage hergestellt war, daß aber Flourens sich geweigert habe, den betreffenden Vertrag zu unterzeichnen, bevor eine Verständigung über die Neutralität des Kanals von Suez erzielt worden sei. In Betreff dieser Frage sei allmälig über die meisten Punkte eine Verständigung erreicht; es bleibe nur noch ein letzter Punkt zu regeln und habe zu diesem Zweck der Botschafter Waddington Lord Salisbury einen Entwurf unterbreitet, dem zufolge eine internationale Kommission damit beauftragt werden soll, an den Ufern des Kanals eine Zone zu bestimmen, innerhalb deren es verboten sein soll, Befestigungen anzulegen und Truppen zu konzentriren.

Rom, 7. September. Die Session der Kammer ist durch königliches Dekret für geschlossen erklärt.

Der „Osservatore Romano" ist ermächtigt, die Nachrichten einiger Blätter über die von dem Vatikan in Bulgarien angeblich verfolgten Absichten für gänzlich unbegründet zu erklären. Dergleichen Insinuationen könnten nur der Böswilligkeit gegen den Vatikan oder nicht schwer zu greifenden politischen Absichten zugeschrieben werden.

London, 7. September. Oberhaus. Die Vorlagen betreffend den Betrieb von Kohlen und anderen Bergwerken, sowie betreffend den Erwerb kleiner Pachtgüter durch Bauern wurden in zweiter Lesung angenommen.

Kopenhagen, 7. September. Anläßlich des siebzigsten Geburtstages der Königin ist die Stadt festlich geschmückt. Im Schlosse Fredensborg fand Vormittag eine musikalische Feier statt, bei welcher ein neues Werk von Niels Gade zur Aufführung kam. Die Studentenschaft trug eine Kantate vor. Eine sehr zahlreiche Deputation von Damen, sowie viele andere Deputationen brachten ihre Glückwünsche dar. Nachmittags war Familiendiner, an dem die hier anwesenden hohen Gäste theilnahmen. Bei anbrechender Dunkelheit setzte sich ein glänzender Fackelzug nach dem Schlosse in Bewegung. Abends findet eine Soiree mit Ball statt, wozu auch die englischen und russischen Offiziere Einladungen erhalten haben.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

30)

Lord Pallingfords Blick sprach laute Bewunderung — fast zu deutlich, um höflich zu sein, und doch lag darin etwas Kaltes, Spöttisches, als ob er sich seiner Macht bewußt wäre, so daß sich ihr reines, edles Wesen unangenehm davon berührt fühlte, ohne daß sie sich selbst klar wurde, warum.

Sie merkte sofort, daß sie in Lord Pallingfords Augen nichts weiter war oder je sein konnte, als Miß Addisons Gouvernante, welche sich durch seine faden Schmeicheleien ungemein geehrt und beglückt fühlen mußte.

„Ich danke Dir, mein lieber Ashhurst, daß Du mir eine so große Gunst verschafft hast," sprach er lächelnd; „doch bitte, thu' mir noch einen Gefallen und zieh' Dich zurück. Du weißt ja, Drei sind sich eben so wenig Gesellschaft wie Fünf, und ich bin überzeugt, Miß Carleon braucht Dich eben so wenig zu unserer Unterhaltung, wie ich."

Der Vikomte trat lachend zurück, indeß sein Vetter sich mit der Nonchalance eines beliebten Gesellschafters auf eine Ottomane an ihrer Seite niederließ und sofort eine Unterhaltung begann, in einer Manier, die Winnie ärgerte, denn es kam ihr vor, als wolle er sie ganz in Beschlag nehmen, ob sie es wollte oder nicht. Lord Pallingfords Ton und Wesen war ganz eben so höflich, als spräche er zu einer Dame seines Standes, und doch fühlte die junge Gouvernante mit ihrem geschärften Zartgefühl einen Unterschied heraus. Sie bemerkte, daß er sich näher zu ihr hinneigte, wenn er sprach, als dies wohl nöthig gewesen wäre, daß er gar zu offen und freigebig mit seinen Komplimenten war, daß er zu ihr sprach, als besäße sie ein Recht, ihm zuzuhören und sich über seine Herablassung freuen müßte, indeß er seine Augen so fest auf die ihrigen gerichtet hielt, daß sie kaum aufzublicken wagte. Diese Augen verwirrten und ärgerten sie am allermeisten, denn sie gehörten einem Manne an, der alle Achtung für die Frauen und allen Glauben an das Weibliche verloren hatte, einem Manne, der fest und unerschütterlich an seine Macht, an seine Anziehungskraft glaubte, und welcher fühlte, daß er Sieger war, wohin er trat und wo er nur wollte. Deutlich las Winnie in diesen Augen geschrieben:

„Es nützt Dir gar kein Widerstand, meine Kleine, Du mußt mich bewundern, Du kannst nicht anders. Deinesgleichen, in Deiner Stellung, können gar keine Ausnahme von der Regel machen."

„Hätte ich gewußt, welche außerordentliche Anziehungskraft diesem Schloß innewohnt, Miß Carleon, so wäre ich sicher früher hierhergeeilt," sprach Lord Pallingford, die bisherige Unterhaltung abbrechend und sich unter dem Vorhang, der sie theilweise den Blicken der übrigen Anwesenden versteckte, näher zu Winnie hinneigend, so daß seine leise geflüsterten Worte ihr Ohr allein berührten.

„Ich hoffe um Ihrer selbst willen, Mylord, daß Sie hiermit nicht die Wahrheit sprechen," erwiderte Winnie ruhig, indem sie ihren Stuhl kaum merklich zur Seite rückte.

Der Lord blickte sie bei diesen Worten erstaunt an und frug:

„Darf ich fragen, weshalb, Miß Carleon? Die Schönheit ist doch sicher der Magnet, der jeden Menschen anzieht."

„Entschuldigen Sie, das glaube ich durchaus nicht. Der Magnet für Jeden — hauptsächlich für den Mann, der durch die Wahl eines Volkes in der Regierung desselben eine Stimme besitzt — sollte die Pflicht sein, dieser stärkste aller Magnete."

Der Lord lachte heiter.

„Es ist gut, daß sie sagen, „sollte sein" und nicht „ist", erwiderte er. Zur Schande der jetzigen Menschheit muß ich gestehen, daß Vieles anders ist, als es sein sollte. Allerdings, wenn strengste Pflicht meine Anwesenheit in der Stadt gefordert hätte, so würde ich mich darein gefügt haben, obwohl ich dann einen Tag hätte opfern müssen, der mir ewig unvergeßlich sein wird: den schönen Tag, der uns zu Freunden machte."

„Doch wohl nur zu Bekannten, Mylord," bemerkte Winnie etwas verlegen. „Eine Schwalbe macht keinen Sommer und ein erstes Begegnen schwerlich schon Freunde."

„Also wäre Liebe auf den ersten Blick erlaubt, aber keine Freundschaft!" sagte Lord Pallingford. „Nun denn, wenn ich in diesem Falle das erstere, sanftere Wort an Stelle des letzteren setzte?"

„Das würde meine Ansicht nicht ändern, Mylord. Derselbe Gedanke sollte den Minister wie den Soldaten beseelen: die Pflicht geht über Alles."

„Denn England erwartet dies von seinen Söhnen," ergänzte der Edelmann lachend, indem er sie spöttisch anblickte.

„Gewiß, Mylord, und England wird auch nie in seinen Hoffnungen getäuscht werden von Denen, die werth sind, seine Söhne zu heißen."

„Bravo! Das war schön gesprochen! Sie sind wirklich eine vortreffliche Landsmännin, Miß Carleon. Ich liebe nichts mehr als den Enthusiasmus einer jungen Dame; er verschönert die Häßlichen und verleiht den Schönen einen eigenen, neuen Reiz. Ich wollte nur, der Enthusiasmus wäre ansteckend, — ich gäbe Alles dahin, wenn ich mich so begeistern könnte. Für einen Minister, einen Redner, wäre er unbezahlbar. — Sind Sie Politikerin? Dann wählen Sie irgend ein Thema, über welches sich im Parlament streiten ließe, und ich werde darüber reden. Sie sollen mich mit Ihrem Enthusiasmus erfüllen und ich werde mir Nelson's Worte in's Herz schreiben: „Sieg oder Westminster!" und für die Sache fallen, wenn's sein muß — für Ihre Sache, Miß Carleon!"

„Nun, Mylord," erwiderte Winnie würdevoll, während ihre Lippen sich verächtlich kräuselten; „diese unsterblichen Worte, die ein so berühmter Mann aussprach, der sich beides errang, mag sich ein Jeder wohl zu Herzen nehmen. Die Pflicht sollte alle unsere Handlungen immer leiten."

„Wenn Sie Prediger würden, Miß Carleon, wie die berühmte Heilige Dinah Morris, so würde sich sicher die ganze Welt zu Ihrer Lehre bekehren und die Welt wieder zum Paradies werden," sprach Lord Pallingford. „Ich wollte, Sie würden meinem trägen Vetter solche Ideen beibringen. Er ist wirklich ein vortrefflicher Junge, gutmüthig, liebenswürdig, hat die besten Anlagen, aber er ist entsetzlich faul. Ich wollte wirklich, Sie könnten aus ihm einen thatkräftigen Menschen machen," fuhr er ernst werdend fort. „Es wäre ein eben so großer Dienst, den Sie Lord Outchester erweisen würden, wie mir, da wir ihn gern als Kandidaten für diese Grafschaft aufstellen möchten."

„Es thut mir leid, Mylord, allein Sie wenden sich mit Ihrer Bitte an die unrechte Person, denn ich besitze durchaus keinen Einfluß auf Lord Ashhurst. Wie wäre mir dies aber auch möglich in meiner Stellung?"

„Sie wissen wohl, Miß Carleon, daß dies nicht wahr ist," antwortete der Lord, indem er leiser sprach. „Sie wissen ja, daß Ashhurst den Boden unter Ihren Füßen verehrt, und das einzige Wesen auf der Welt, das eine Macht über ihn besitzt, ist das Weib — sind Sie."

„Bitte, lassen wir dies Thema fallen, Mylord," unterbrach ihn Winnie, ehe er jedoch noch darauf antworten konnte, trat eine Dame hinter ihnen aus der Thüre des Gewächshauses und berührte leicht die Schulter des Edelmannes mit ihrem Bouquet.

Es war Lady Vane, deren Bekanntschaft wir schon gemacht haben. Ihr blasses, ausdrucksloses Gesicht schien alle seine gewohnte leidenschaftslose Ruhe zu bewahren, doch ein genauer Beobachter hätte bemerken können, daß die rothen Lippen

Börsenbericht.

Stettin, 8. September. Wetter: schön. Temp. + 14° R. Barom. 28" 4'" Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. neuer 145—152 bez, per September-Oktober 153 bis 153,5—153 bez., per Oktober-November 154,5 bez., per November-Dezember 156 bez, per April-Mai 164,5 B. u. G.

Roggen matt per 1000 Klgr. loko inl. 108—110 bez., per September-Oktober 110—109,5 bez., per Oktober-November 111,5 bez., per November-Dezember 113,5 bez., per April-Mai 122 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko geringe 100—110 bez., mittel u. gute 112—130 bez., feine von 135 aufwärts bez.

Hafer schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko alter 100 105, neuer 95—100 bez.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko 190—200.

Winterraps behauptet, per 1000 Klgr. loko 195—206.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45,5 B., per September 45 bez, per September-Oktober 45 B., per April-Mai 47 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 67 bez., per September 67 B. u. G., per September-Oktober do, per November-Dezember 99 verst. bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35—10,40 verst. bez. Schmalz Fairbank 33,25 tr. bez.

Stettin, den 5. September 1887.

Bekanntmachung.

Das Wasser der hiesigen Leitung hat nach einer am 1. d. Mts. vorgenommenen chemischen Untersuchung in 100,000 Theilen 4,75 Theile organischer Stoffe enthalten und ist demnach zur Zeit trinkbar.

Königliche Polizei-Direktion.
v. Müffling.

Pasewalker Reiter-Verein.

Auf Wunsch verschiedener Equipagenbesitzer haben wir einen besonderen Equipagenplatz auf dem Rennplatz eingerichtet. Derselbe liegt der Tribüne gegenüber auf der anderen Seite der Rennbahn; Anfahrt auf der alten Landstraße Torney-Krekow. Pro Equipage ist ein Billet à 10 M und für jeden Insassen excl. Kutscher 1 Sattelplatz-Billet à 3 M zu lösen. Die Equipagen, welche keine Billete lösen, bleiben jenseits der Falkenwalder-Straße. Der Rennplatz darf nur zu Fuß betreten werden, um die Bahn nicht zu beschädigen.

Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Der auf den 11. September, Nachmittags 5 Uhr, im Schlachthause bei Nemitz angesetzte Termin zum Verkauf von Ochsen- und Hammel-Geschlingen, Köpfen, Häuten, Talg rc. fällt aus und findet am 12. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, statt.

Im Uebrigen werden derartige Verkäufe im gedachten Schlachthause noch am 8, 9, 14. und 16. September d. J., jedesmal von Nachmittags 5 Uhr ab, stattfinden.

Stettin, den 7. September 1887.
Proviant-Amt.

sich fester wie sonst aufeinander preßten, und ein ganz klein wenig Bitterkeit lag in der honigsüßen, matten Stimme, mit der sie ihn anredete.

„Es thut mir leid, Mylord, wenn ich Sie in einer angenehmen Unterhaltung störe, allein wenn der Berg nicht zu Mahomed kommt, so muß eben Mahomed zum Berge gehen, wie das Sprüchwort sagt. Sagen Sie mir aber doch, bitte, was für ein Verbrechen ich begangen habe, daß Lord Pallingford gar so beharrlich meine Gegenwart flieht?"

„Ich — Ihre Gegenwart fliehen, Lady Vane?" rief der Lord rasch aus, indem er aufsprang und sich tief über die lange, schmale weiße Hand verbeugte, die er an seine Lippen führte. „O, Sie sprechen Unmögliches, Mylady, denn wer von Ihren Freunden könnte Sie je vergessen oder gar absichtlich übersehen wollen?"

„Sie sind allgemein als der größte Schmeichler bekannt, Mylord," sprach Lady Vane, indem sie Winnie den Rücken wandte und in das Gewächshaus zurücktrat, wohin ihr der Edelmann folgte. Dort fuhr sie in demselben schmachtenden, neckischen Tone und derselben versteckten Bitterkeit leise fort:

„Entschuldigen Sie, Mylord, haben Sie wirklich die Absicht, in Ihres Vetters Fußstapfen zu treten und der ergebene Verehrer, der unermüdliche dienende Kavalier dieser glücklichen jungen Gouvernante zu werden?"

„Mit nichten! Erstens vergreife ich mich nie an fremdem Gute, und dann habe ich auch durchaus weder Zeit noch Lust, einer anderen Dame ihrer Verehrer zu sein, wenn Sie in der Nähe sind, Mylady."

„Ach," erwiderte Lady Vane mit vergnügtem Lächeln, Sie sind viel zu unartig, als daß Jemand Ihren Worten noch Glauben schenken würde!" Sie schlug ihn scherzhaft, während sie sprach, mit ihrem Bouquet auf den Arm, wodurch eine ihrer Rosenknospen zur Erde fiel.

Winnie, welche die Beiden zwar sehen, aber nicht hören konnte, sah, wie Lord Pallingford die Blume vom Boden aufhob, sie an die Lippen drückte und dann in der Brusttasche verbarg.

Lady Vane erröthete und wandte ihr Gesicht ab, sei es, um ihr glückliches Lächeln zu verbergen, oder um ihn glauben zu machen, als hätte sie sein Thun gar nicht bemerkt. Nach einer Weile sprach sie in nachlässigem Tone weiter:

„Ich versichere Ihnen, daß ich fest überzeugt bin, daß Ihr Vetter bis über die Ohren verliebt ist."

„Das glaube auch ich, Lady Vane."

„Natürlich denkt er doch nicht daran, das Mädchen zu heirathen, nicht wahr?"

„Eine Gouvernante zu heirathen — er? O nein!" rief Lord Pallingford lachend aus. „Natürlich denkt er gar nicht daran, Mylady, dessen kann ich Sie versichern."

„Dann sollte er sich aber doch wirklich um des Mädchens willen ein klein Bischen in Acht nehmen."

„Es scheint mir ganz so, als könnte das Mädchen genug für sich selbst sorgen, Lady Vane, so kindlich und jung es auch noch aussieht."

„O ja, ich glaube, sie ist ungemein klug! Was aber, wenn es ihr gelänge, ihr Spiel so gut zu spielen, daß er es sich dennoch in den Kopf setzen würde, sie zu heirathen? Sie würden doch ganz gewiß Ihre Einwilligung hierzu nie geben?"

„Wenn er wirklich Thor genug wäre, je solche Gedanken zu hegen — und Miß Carleon ist schön genug, um einen jungen Mann zu solchem Wahnsinn zu verleiten —, so würde man jedenfalls meine Einwilligung gar nicht nachsuchen, eben so wenig, als mich um Rath fragen. Ashhurst ist sein eigener Herr und besitzt eine jener Naturen, die gern ihren eigenen Willen thun, ohne sich um die Meinung Anderer zu kümmern. Dennoch aber gebe ich Ihnen die Versicherung, Mylady, daß nichts seinen Gedanken ferner liegt, als eine Heirath mit Miß Carleon.

„Es freut mich, dies zu hören. Die Ashhurst's sind von altem Adel und es wäre eine gar zu traurige Mesalliance!"

„Das wäre es, und deshalb können wir uns freuen, daß nichts dergleichen im Gange ist. Doch, meine liebenswürdige Lady Vane, darf ich Sie zum Dank für mein großes Vertrauen um eine kleine Gunst bitten?"

„Bitten Sie nur, Mylord, ich werde mich nicht undankbar erweisen."

(Fortsetzung folgt.)

Für die Manöver-Tage ist ein gut möblirtes Zimmer abzugeben
Klosterstraße 2, 2 Tr. links.

Zur Führung meines Haushalts suche sofort eine tüchtige Wirthin. Bewerberinnen wollen sich unter Mittheilung über die bisherige Thätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche bei mir melden.
Peenemünde bei Cröslin. **Mittag,** Stadtförster.

Ein gut empfohlener Gärtner,
25 Jahre alt welcher schon auf Gütern gearbeitet und bes. geübt in Formbaumzucht, Gemüsebau, sowie Topfpflanzen-Kultur ist, sucht hierdurch für sofort oder später auf einem größeren Landsitz als Gärtner dauernde Stellung. Selbiger ist auch mit der Forst und Jagd vertraut.
Gef. Off. beliebe man an Herrn **F. Moltz,** Heringsdorf, Waldweg 18, gelangen zu lassen.

Ein ordentlicher Buchbindergehülfe wird gesucht auf dauernde Arbeit.
Fr. Röhrich, Schlawe.

Zwei tüchtige Ofensetzer
finden dauernde Beschäftigung, auch Winterwerkstube, beim Töpfermeister **Mantey** in Daber, Hinterpommern.

Arbeiter.
Sechs Famlien werden für den 1. Januar 1888 gesucht. Mann und Frau müssen kräftig, gesund, mit guten amtsbezirklichen Zeugnissen versehen, weder gerichtlich noch polizeilich bestraft, nicht über 40 Jahre alt und vertraut mit allen landwirthschaftlichen Arbeiten sein.
Reflektanten wollen sich unter Beifügung ihrer amtsbezirklichen Zeugnisse an die Rittergutsverwaltung in Tauschwitz bei Belgern a. d. Elbe wenden.
Letztere gewährt durch Uebersendung eines Kontrakts Einsicht in denselben und, im Falle der Dienstantritt erfolgt, Rückerstattung der Reisekosten für dritte Wagenklasse.